



Mediendokumentation 100 Jahre CVP

Documentation de presse 100 ans PDC

Auskünfte / Renseignements:

Marianne Binder, Kommunikationsverantwortliche CVP Schweiz / Resp. de la communication du PDC suisse, Mobil: 079 686 01 31, E-Mail: binder@cvp.ch

www.cvp.ch / www.pdc.ch



Medienmitteilung

Das Jubiläumsjahr – Rückschau und Ausblick

Am 22. April 1912 wurde in Luzern die Schweizerische Konservative Volkspartei gegründet. Sie wurde 1970 in Christlichdemokratische Volkspartei umgetauft. Im hundertsten Jubiläumsjahr der CVP nehmen wir uns Zeit für eine Rückschau und einen Ausblick.

Als ehemals grosse staatstragende Bewegung steht die CVP (wie auch die FDP) vor der Frage nach ihrer Rolle. Weichen die beiden Parteien zu stark von ihren Traditionen ab, verlieren sie ihre Identität, beharren sie allein auf ihren Wurzeln, verkennen sie aktuelle politische Gegebenheiten. Für die CVP heisst das, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Konfessionen bei der Wahl der Partei nicht mehr die zentrale Überlegung bilden. Ebenso heisst es, dass gerade die Konfession oder das C – wie auch immer man es interpretiert – Gründe sind, bei der CVP zu sein und zu bleiben.

Die Katholiken in diesen Bundesstaat einzuführen, bildet ein tragender Teil der CVP, ein anderer Teil hat sich jedoch daraus entwickelt und liegt in der Schweizerischen Identität selbst, welche die CVP als übergreifende Volksbewegung verkörpert: Föderalismus, Solidarität, Subsidiarität, soziale Marktwirtschaft. Mass und Mitte.

„Hundert Jahre CVP“ bietet Gelegenheit,

- über die Bedeutung unserer Partei nachzudenken, diejenige für dieses Land, aber auch diejenige für uns alle, welche der Partei angehören und sie wählen. Darüber nachzudenken, was uns zusammenhält, im Innersten;
- sich die Persönlichkeiten in Erinnerung zu rufen, die unsere Partei prägen und geprägt haben;
- sich über die Inhalte Gedanken zu machen, die CVP-Schwerpunktthemen und die Funktion der CVP als ordnende, verlässliche, gestaltende Kraft der Mitte in den nationalen und kantonalen Parlamenten und Exekutiven;
- sich darüber zu freuen, dass sich die CVP mit ihrer Initiative ein besonderes Geburtstagsgeschenk machen kann.

Und „hundert Jahre CVP“ bietet Gelegenheit, sich auch mit der Frage zu beschäftigen, wie die CVP ihren Wählerschwund wieder aufhalten kann. Vielleicht müssen wir unbequemer werden. Wie zu Beginn. Auffallen. Provozieren. Eine Haltung frühzeitig kommunizieren. Nicht wir beissen uns die Zähne an den anderen aus, sondern sie ihre an uns. Der Ausgleich zwischen den verschiedenen Forderungen muss unsere Position



werden, nicht einfach Resultat einer Auseinandersetzung. Fehlt diese Position, verändert sich die Schweiz. Unser Erfolgsmodell.

Der Jubiläumsakt findet am 27. Oktober 2012 in Luzern statt. Er wird begleitet durch eine Sonderausgabe der POLITIK. Durch weitere Aktivitäten im Laufe des Jahres, unter anderem unserer schweizweiten Muttertagsaktion und verschiedenen Sammeltagen für die Familieninitiativen. Am Vortag des Geburtstages, anlässlich der nächsten Delegiertenversammlung in Neuchâtel, lassen wir Ballone steigen mit guten Wünschen für die nächsten hundert Jahre CVP, und das neugewählte Präsidium schneidet einen riesigen Geburtstagskuchen an. Zu Ehren des CVP-Geburtstagkindes wird die Landing-Page www.cvp.ch/die-cvp/100-jahre-cvp mit diversen Hintergrundinformationen auf unserer Website aufgeschaltet. „100 Jahre CVP“ – wir gratulieren!

Kontakt

Marianne Binder
Kommunikationschefin CVP Schweiz
Mobil: 079 686 01 31



Christophe Darbellay, Parteipräsident CVP Schweiz

Damit die CVP auch in hundert Jahren eine Geburtstagstorte anschneidet...

Die CVP wird am 22. April 2012 hundert Jahre alt. In einem solchen Alter liegt der Beweis für die Stabilität, die Qualität und auch den Erfolg unserer Politik. Es ist eine Verpflichtung, unseren politischen Auftrag auch in Zukunft zu erfüllen. Unser Land soll weiterhin erfolgreich sein. Zu diesen Erfolgsfaktoren gehören die Sicherheit für unsere Arbeitsplätze, Sicherheit für die Familien, gute Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und einen schonenden Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen. Und dafür steht die CVP seit vielen Jahren.

Ich bin stolz, Präsident einer Partei zu sein, die über ein Jahrhundert hinweg den Aufbau und den Erfolg der Schweiz mitgestaltet hat und eine Politik der Verantwortung, des Ausgleichs und des Respektes führt. Die CVP hat im Wahljahr 2011 gezeigt, dass sie wieder über die Referendums- und Initiativfähigkeit verfügt. Wir werden zum 100-Jahr-Jubiläum unserer Partei den Tatbeweis liefern und gleich zwei Volksinitiativen einreichen: für die Abschaffung der Heiratsstrafe und für die Steuerbefreiung der Kinder- und Ausbildungszulagen.

Wir stehen zu Beginn einer neuen Legislatur und die Auswertungen der ersten Sessionen zeigen bereits, dass die CVP wiederum eine politische Führungsposition inne hat. Wir gewinnen 90 Prozent der Abstimmungen im Parlament und bei einem Drittel der Abstimmungen entscheidet die CVP über das Ergebnis. Die letzten Wahlen haben einen klaren Trend zur politischen Mitte gezeigt. In dieser politischen Mitte soll die CVP die führende und gestaltende Kraft sein.

Als Familienpartei, als Partei des Mittelstandes setzen wir uns ein für:

- gute Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen
- genügend Arbeits- und Ausbildungsplätze
- möglichst tiefe Steuerlasten für Familien und den Mittelstand und eine hohe Kaufkraft
- die Abschaffung der Krankenkassenprämien für Kinder
- eine Zulage in der Höhe von 50 Franken pro Tag für Menschen, welche Kranke Familienmitglieder betreuen.



Die CVP-Geschichte geht weiter und die Herausforderungen sind gross. Wir können die Politik dieses Landes in den nächsten 100 Jahren nur dann aktiv mitgestalten und mitbestimmen, wenn wir wieder wachsen. Für die nächsten Parlamentswahlen 2015 haben wir uns deshalb hohe Ziele gesteckt. Im Ständerat wollen wir den verlorenen Sitz in Schwyz zurückerobern und einen neuen Sitz in Obwalden gewinnen. Im Nationalrat wollen wir mindestens zwei Sitze dazulegen und insgesamt einen Wähleranteil von 15% erreichen. Dieses Ziel mit der CVP zu erreichen ist mein Auftrag und meine Verpflichtung. Auch in hundert Jahren soll die CVP eine Geburtstagstorte anschneiden.

Kontakt

Christophe Darbellay
Parteipräsident der CVP Schweiz und Nationalrat (VS)
Mobil: 079 292 46 11



Die Anfänge der CVP

Wurzeln

Die Wurzeln der CVP Schweiz reichen bis in die Gründungszeit des Bundesstaates 1848 zurück. 1840 unterzeichneten mehr als 300 Vertreter einer katholisch-konservativen Volksbewegung im Gasthaus Rössli in Ruswil (LU) unter Bauernführer Josef Leu von Ebersol die „Ruswiler Erklärung“. Das Manifest wandte sich gegen den herrschenden liberalen Zeitgeist und verstand sich als Angriff auf die liberale Kantonsregierung, die den katholisch-konservativen zu eigenmächtig war.

Ruswiler Verein

Nur wenig später fand, ebenfalls im Rössli Ruswil, die Gründung des „Ruswiler Vereins“ statt, aus dem später die Katholisch-Konservative Partei hervor ging. Die Katholisch-Konservativen sind der Vorläufer der heutigen CVP. Sie standen den Liberalen gegenüber, die im neuen Bundesstaat die gesamte politische Macht – sowohl im Bund als auch in den Kantonen – inne hatten. Die Katholisch-Konservativen nahmen in der Zeit der Kulturkämpfe und im Kampf um eine neue Staatsordnung eine kirchenfreundliche und in den nationalstaatlichen Fragen eine föderalistische Haltung ein. So gelang es ihnen, in ihren Stammkantonen – in den ländlich-katholischen Kantonen der Innerschweiz, im Wallis und im Kanton Freiburg – schrittweise wieder an die Macht zu kommen.

Konservative Fraktion

Wie die Liberalen besaßen die Katholisch-Konservativen weder ein formelles Organisationsstatut noch ein Programm. 1882 wurde eine konservative Fraktion in der Bundesversammlung formell konstituiert, die ihre Ansichten damit geschlossener vertreten konnte.

Erster Bundesrat

1891 kam mit der Aufnahme des ersten katholisch-konservativen Bundesrates – Joseph Zemp aus Luzern – in die Landesregierung der historische Kompromiss zwischen dem Freisinn und dem politischen Katholizismus zustande.

1912 Gründung der Schweizerischen Konservativen Volkspartei

Trotz seit 1882 bestehender Bundeshausfraktion scheiterten aufgrund der föderalistischen Struktur vier Gründungsversuche für eine nationale Partei (1874 Association



conservatrice suisse, 1881 Konservative Union, 1882, 1894 Katholische Volkspartei). 1912 schliesslich gelang der Zusammenschluss der katholisch-konservativen Fraktion zur nationalen Partei. Ein Initiativkomitee hatte im Vorfeld Programm und Statuten ausgearbeitet. Am 22. April 1912 fand im Unionssaal in Luzern der Gründungskongress statt. Als Namen standen unter anderem „Schweizerische Volkspartei“ und „Schweizerische Katholische Volkspartei“ zur Auswahl. Die rund 220 Delegierten einigten sich schliesslich auf „Schweizerische Konservative Volkspartei“. In den Statuten war übrigens schon damals festgehalten, dass die Partei auch den „politischen Gesinnungsgenossen anderer Konfessionen“ offen steht.

Zweiter Bundesrat und kurzzeitig sogar dritter

1919 zog mit Jean-Marie Musy (FR) ein zweiter Bundesrat der Schweizerisch Konservativen Volkspartei in die Landesregierung. Dies besiegelte die Anerkennung der Katholiken als integrierenden Bestandteil der nationalen Gemeinschaft. Dank der Zweiervertretung im nach wie vor von den Liberalen dominierten Bundesrat waren die Katholiken stark genug, um gewisse Forderungen aus ihrem sozialen Programm durchzusetzen. In den 1950er Jahren erlebte die Schweizerisch Konservative Volkspartei ihre Blütezeit: Sie stellten die grösste Parlamentsdelegation ihrer Geschichte, von 1954 bis 1958 belegte sie zudem einen dritten Sitz im Bundesrat. Diesen gab sie 1959 im Zuge der Einführung der „Zauberformel“ und der Einbindung der Sozialdemokraten wieder ab. Die „Zauberformel“, nach der die drei grössten Parteien je zwei Sitze erhalten, geht auf Martin Rosenberg, Generalsekretär der Konservativ-Christlichsozialen Volkspartei zurück.

Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei

1957 benannte sich die Partei in „Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei“ (KCVP) um.

Parteireform von 1970/71

Seit 1970 führt sie ihren heutigen Namen: Christlichdemokratische Volkspartei CVP (zur Auswahl stand damals auch „Schweizerische Volkspartei“). Die Parteireform von 1970/71 markierte die konfessionelle Öffnung. Die CVP definiert sich seither als breite Volkspartei in der dynamischen Mitte. Verwurzelt in Tradition und Geschichte und zugleich offen für Neues, will die CVP als echte Problemlöserpartei an der zukunftsgerichteten Gestaltung unseres Landes mitarbeiten.



CVP-Bundesräte seit 1848

- 1892-1908: Josef Zemp / LU (EVED / EDA)
- 1908-1911: Josef A. Schobinger / LU (EJPD / EVD/ EFD/ EDI)
- 1912-1940: Giuseppe Motta / TI (EFD / EDA)
- 1919-1934: Jean-Marie Musy / FR (EFD)
- 1934-1959: Philipp Etter / ZG (EDI)
- 1940-1950: Enrico Celio / TI (EVED)
- 1950-1954: Joseph Escher / VS (EVED)
- 1955-1959: Thomas Holenstein / SG (EVD)
- 1955-1959: Giuseppe Lepori / TI (EVED)
- 1960-1962: Jean Bourgnonecht / FR (EFD)
- 1960-1971: Ludwig Von Moos / OW (EJPD)
- 1962-1973: Roger Bonvin / VS (EFD / EVED)
- 1972-1986: Kurt Furgler / SG (EJPD / EVD)
- 1974-1982: Hans Hürlimann / ZG (EDI)
- 1983-1986: Alphons Egli / LU (EDI)
- 1987-1999: Arnold Koller / AI (EMD / EJPD)
- 1987-1999: Flavio Cotti / TI (EDI / EDA)
- 1999- 2003: Ruth Metzler-Arnold / AI (EJPD)
- 1999-2006: Joseph Deiss / FR (EDA / EVD)
- Seit 2006: Doris Leuthard / AG (EVD / UVEK)

CVP-Parteipräsidentinnen und –präsidenten

- 1912-1917: Adalbert Wirz / OW
- 1917-1919: Eugène Deschenaux / FR
- 1919-1928: Josef Räber / SZ
- 1928-1932: Ernst Perrier / FR
- 1932-1934: Eduard Guntli / SG
- 1934-1935: Raymond Evéquoz / VS
- 1935-1940: Emil Nietlisbach / AG
- 1940-1946: Pierre Aeby / FR
- 1946-1950: Joseph Escher / VS
- 1950-1955: Max Rohr / AG
- 1955-1959: Jean Bourgnonecht / FR
- 1960-1968: Ettore Tenchio / GR
- 1968-1973: F. J. Kurmann / LU
- 1973-1982: Hans Wyer / VS
- 1982-1986: Flavio Cotti / TI
- 1987-1992: Eva Segmüller / SG
- 1992-1994: Carlo Schmid / AI



- 1994-1997: Anton Cottier / FR
- 1997-2001: Adalbert Durrer / OW
- 2001-2004: Philipp Stähelin / TG
- 2004-2006: Doris Leuthard / AG
- Seit 2006: Christophe Darbellay / VS

CVP-Fraktionspräsidenten seit 1848

- 1848-1872: Philipp A. von Segesser / LU
- 1872-1880: Louis de Weck / FR
- 1880-1885: Josef Zemp / LU
- 1885-1892: Theodor Wirz / OW
- 1892-1895: Gustav Muheim / UR
- 1895-1902: Joseph A. Schobinger / LU
- 1902-1905: Caspar Descurtins / GR
- 1905-1911: Josef Othmar Staub / SG
- 1911-1914: Adalbert Wirz / OW
- 1914-1919: Alfons von Streng / TG
- 1919-1940: Heinrich Walther / LU
- 1940-1942: Emil Nietlispach / AG
- 1942-1954: Thomas Holenstein / SG
- 1954-1960: Josef Condrau / GR
- 1960-1963: Hans Fischer / LU
- 1963-1971: Kurt Furgler / SG
- 1971-1972: Enrico Franzoni / TI
- 1972-1976: Alois Hürlimann / ZG
- 1976-1980: Laurent Butty / FR
- 1980-1984: Arnold Koller / AI
- 1984-1988: Paul Zbinden / FR
- 1988-1991: Vital Darbellay / VS
- 1991-1998: Peter Hess / ZG
- 1998-2002: Jean-Philippe Maitre / GE
- 2002-2005: Jean-Michel Cina / VS
- Seit 2005: Urs Schwaller / FR



Mike Bacher, Generalsekretär JCVP

Der lange Weg zur Parteigründung

Die Gründung der CVP Schweiz hat eine lange Vorgeschichte. An ihrer Wiege stehen harte Auseinandersetzungen, ein Bürgerkrieg, Kulturkampf und verschiedene Parteigründungen – bis 1912 schliesslich der Traum einer nationalen Partei Realität wurde.

Nachdem 1798 französische Truppen im Nachgang zur Revolution in die Schweiz einmarschiert waren, hörte die alte Eidgenossenschaft auf zu existieren. Die folgende Periode wurde durch Marionettenstaaten bestimmt, faktisch von Frankreich abhängige Vasallenstaaten. Mit dem Wiener Kongress 1814/15 wurde die Eidgenossenschaft als Staatenbund wiederhergestellt und eine Periode der Restauration (Wiederherstellung der alten Zustände) begann. Allerdings waren nicht alle mit den neuen «alten Verhältnissen» zufrieden. Namentlich die Liberalen wünschten sich eine zentralistischere Staatsform. Ein Ansinnen, das von den föderalistischen Konservativen abgelehnt wurde.

Umsturzgedanken

Im Zuge der Pariser Julirevolution 1830 organisierten sich zahlreiche Kantone neu und nahmen eine liberal-radikale Verfassung an. Da sie allerdings nicht die erforderliche Mehrheit besaßen, um den Bundesvertrag zu ändern, begannen sie offen mit einem gewaltsamen Umsturz zu liebäugeln. Gleichzeitig radikalisierten sich die Liberalen, welche nun betont antiklerikal (kirchenfeindlich) auftraten und namentlich gegen die katholische Kirche und ihre Klöster polarisierten. Das wiederum spornte den Zorn der Katholiken zusätzlich an.

Klosteraufhebung und Freischarenzüge

Der erste grosse Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen war der «Aargauer Klostersturm» im Januar 1841, als der dortige Grosse Rat widerrechtlich sämtliche Klöster im Kanton aufhob, deren Vermögen beschlagnahmte und die Mönche binnen 24 Stunden auswies. Besonders betroffen waren die alten und reichen Klöster Muri und Wettingen, die weit über Europa hinaus eine grosse Symbolkraft besaßen. Dieser Schritt sorgte bei den Schweizer Katholiken für eine grosse Empörung. Kurz darauf verloren die Liberalen im Kanton Luzern ihre absolute Mehrheit, die nun an die Konservativen fiel. Unter der Leitung des Bauernpolitikers Josef Leu von Ebersol und des Juristen Konstantin Siegwart-Müller wurde Luzern umgehend wieder zum «Haupt der katholischen Schweiz». Der Verlust Luzerns wiederum ärgerte die Liberal-Radikalen derart, dass sie 1844 und 1845 zwei Freischarenzüge aus der ganzen Schweiz starteten, um Luzern einzunehmen und

die (demokratisch gewählte) Regierung zu stürzen. Beide Freischarenzüge konnten von den Innerschweizer Kantonen gemeinsam abgewehrt werden. Die Tagsatzung (höchste Instanz) der Eidgenossenschaft selber verurteilte zwar formell die gewalttätigen Umsturzversuche und Klosteraufhebungen, doch militärische Hilfe bot sie natürlich nicht. Entsprechend schlossen sich sieben Kantone – Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Freiburg Wallis – zum Sonderbund zusammen, mit dem Versprechen, sich gegenseitig beizustehen. Sie wurden später innerhalb der Partei zu den klassischen «Stammlanden».

Sonderbundskrieg und neuer Bundesstaat

Diesen Sonderbund aber akzeptierte die Tagsatzung nicht und beschloss dessen Auflösung, notfalls mit militärischen Mitteln. Unter der Leitung des Genfer Generals Henri-Guillaume Dufour kämpften die «eidgenössischen» Truppen drei Wochen gegen die Sonderbundstruppen, welche dem Bündner General Johann Ulrich von Salis-Soglio unterstanden. Mit der Einnahme Luzerns am 24. November 1847 endete der Krieg faktisch. In der Folge wurden in allen Sonderbundskantonen Marionettenregierungen eingesetzt und die konservativen Verbände aufgelöst. Obschon die Konfession eine wichtige Rolle spielt, lag der Gegensatz vielmehr in der Frage zwischen Föderalismus und Zentralismus, Konservativ gegen Liberal. Entsprechend wurde 1848 der neue Bundesstaat, unter Ausschluss der Föderal-Konservativen, in Form eines liberalistischen Staates mit Zentralgewalt geschaffen.

Wiederaufbau und erste nationale Parteiideen

Damit standen die Konservativen, namentlich diejenigen katholischer Konfession, im neuen Bundesstaat einer grossen Mehrheit gegenüber, die ihnen ablehnend bis offensiv-feindlich gestimmt war. Die Zerschlagung und das Verbot ihrer Vereine und Verbände wirkte ebenfalls lähmend. Einzig der Schweizerische Studentenverein, 1841 als Gegenmassnahme zur Klosteraufhebung begründet, hatte überlebt und trug als Hoffnungsschimmer die Ausbildung der konservativen Jugend in die Zukunft. Ihm gesellte sich 1857 der Piusverein hinzu. Zugleich scharfte sich die kleine Fraktion der Katholisch-Konservativen in Bern um den jungen Luzerner Nationalrat Philipp Anton von Segesser, der für die nächsten Jahrzehnte zur prägenden Figur der Konservativen Politik in der Schweiz wurde. Als konsequenter Konservativer und Föderalist befürwortete er bereits vor 1847 den Zusammenschluss aller Konservativen Kräfte in der Schweiz, unabhängig der Konfession. Sein Ziel war die Schaffung einer gemeinsamen Organisation aller föderal-konservativ denkenden Schweizer.

Kulturkampf und interne Kämpfe

Allerdings stiessen seine Ideen nicht bei allen Gesinnungsgenossen auf helle Ohren. Während sich die Stammlande-Politiker weitgehend Segesser anschlossen («Landammännerpartei»), betonten gerade die Westschweizer Katholiken den Konfessionalismus besonders und forderten eine ausschliesslich katholische Partei. Hinzu kamen die Angehörige der Diaspora oder paritätischen Kantonen (etwa Zürich, Basel oder St. Gallen), welche den konsequenten Föderalismus der Innerschweizer ablehnten. Diese internen Richtungsstreitereien verhinderten gegenseitig die Realisierung einer gemeinsamen Partei. Kleine Gründungsversuche in den 1860er Jahren hatten nur kurzfristig Erfolg. Mit dem aufkommenden Kulturkampf ab 1870 wurde die Situation für Schweizer Katholiken noch schwieriger. Nachdem sie bereits seit 1847/48 demonstrativ als «Bürger zweiter Klasse» behandelt wurden, ergoss sich nun von Seiten der Liberal-Radikalen im Nachgang zum I. Vatikanischen Konzil 1870 eine neue Angriffswelle gegen sie. Dies einte zwar die Katholiken, doch ein Parteigründungsversuch 1874 des Freiburgers Abbé Joseph Schorderet und des Solothurners Theodor Scherer versandete durch die schwellenden Streitigkeiten.

Zwei Parteigründungsversuche als Etappen

Mehr Erfolg versprach nun die am 18. Juli 1881 gegründete, von den Luzerner Josef Zemp und Julius Schnyder von Wartensee initiierte «Konservative Union». Allerdings bangte die Fraktion in Bern um ihre Vorherrschaft, weshalb ihre Mitglieder dem Projekt ablehnend gegenüberstanden. Bereits ein Jahr später scheiterte die Union endgültig. Gleichzeitig festigte sich die Fraktion in Bern, um wenigstens eine grössere Effizienz an den Tag zu legen. Wie Urs Altermatt feststellt, war damit «ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum nationalen Schulterschluss der katholisch-konservativen Partei erfolgt». Die Diaspora-Katholiken, die in Bern kaum Parlamentarier stellen konnten, sahen sich allerdings ins Abseits gestellt. Entsprechend forderten sie 1893, angetrieben durch den Bündner Anton Augustin und den Basler Ernst Feigenwinter, dass «die Bildung und Organisation einer Konservativen Partei unverzüglich an die Hand zu nehmen» sei. Tatsächlich wurde die Katholische Volkspartei am 12. August 1894 gegründet. Bewusst charakterisierte der Begriff Volkspartei «einen scharf abgezeichneten Begriff; es sagt: Kampf dem System». Denn nachdem den Konservativen mit Joseph Zemp 1891 wenigstens ein Bundesrat (der freilich sechs freisinnigen Bundesräten gegenüberstand) zugestanden wurde, waren sie erstarkt. Zahlreiche Faktoren führten aber dazu, dass die Katholische Volkspartei bis 1898 scheiterte.

Der Weg zur endgültigen Partei 1912

Allerdings zeigten die Zeiterscheinungen den Mangel einer nationalen Partei immer stärker auf. Deshalb begannen Stimmen aller Lager um 1900 erneuert auf diesen



Misstand hinzuweisen. Die Initiative ergriff deshalb der Obwaldner Adalbert Wirz als ehemaliger Zentralpräsident des Piusvereins. Unterstützt wurde er vom Luzerner Regierungsrat Joseph Düring, der das Werk seines 1900 verstorbenen Freundes Anton Augustin weiterführen wollte. Wirz, Düring und Augustin waren alle ehemals im Zentralkomitee des Studentenvereins gewesen. Den beiden gestellten sich Hans von Matt aus Nidwalden, der Luzerner Redaktor Josef Winiger, Emil Pestalozzi-Pfyffer aus Zürich und Fraktionspräsident Othmar J. Staub aus St. Gallen. Nach über fünf Jahren waren die Widerstände grösstenteils aus dem Wege geräumt, und das Komitee konnte am 22. April 1912 zur Parteigründung im Hotel Union in Luzern einladen. Ständerat Adalbert Wirz, der zugleich Fraktionspräsident war, wurde zum ersten Parteipräsidenten gewählt. Mit der Wahl des Namens «Konservative Volkspartei», der mit grossem Mehr den Namen «Katholische Volkspartei» oder «Schweizerische Volkspartei» der Vorzug gegeben wurde, demonstrierten die Gründer ihre Absicht, eine Partei zu schaffen, welche gemeinsam die konservativen und föderalen denkenden Politiker umschliesst. Damit erfolgte nun der endgültige Durchbruch; die Christlichdemokratische Volkspartei, wie sie seit 1970 heisst, war Realität geworden.

Kontakt

Mike Bacher
Generalsekretär JCVP
Tel: 031 357 33 33



Porträt

Die CVP verkörpert die Politik der Schweiz

Die Schweiz ist ein erfolgreiches und attraktives Land – dank einer Politik, die schon seit langer Zeit von Verantwortung, Ausgleich und Respekt geprägt ist. Es ist die Politik, welche die CVP verkörpert. Unsere Probleme – Jugendgewalt, hohe Gesundheitskosten oder die Migration – sind diejenigen eines erfolgreichen Landes. Wir nehmen uns dieser Probleme an, jedoch mit einem konstruktiven Ansatz. Während andere Parteien unser Land schlecht reden, bringen wir mit unserer Bundesrätin Doris Leuthard die Schweiz vorwärts! Wir fühlen uns verantwortlich für eine lebenswerte Umgebung für Familien, unseren attraktiven Wirtschaftsstandort, sichere Arbeitsplätze, unsere stabilen Sozialwerke und betreiben eine nachhaltige Umweltpolitik.

Die CVP steht für verantwortungsvolle lösungsorientierte Konsenspolitik und setzt nicht auf politische Provokation. Werte wie Anstand, Respekt im täglichen Leben, wie auch in der Politik und Achtung der Menschenwürde erachtet die Partei als zentral. Weitere wichtige Leitlinien sind Eigenverantwortung, Subsidiarität, nachhaltiges Denken. Die CVP setzt sich ein für den Ausgleich, also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stadt und Land, Jung und Alt, Arm und Reich, zwischen den vier Schweizer Sprachregionen, zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zwischen den schweizerischen Interessen und denjenigen des Auslandes. Als breite Volkspartei mit 100'000 Mitgliedern vertreten wir all jene Menschen, die den Fortschritt unseres Landes mittragen.

Die vier wichtigsten Standpunkte der CVP sind (lesen Sie mehr dazu in unserem [Parteiprogramm](#)):

- **Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen:** Damit unser Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb besteht, setzt die CVP auf attraktive Steuern, Innovationskraft und erstklassige Bildung.
- **Familien unterstützen und finanziell entlasten:** Die CVP kämpft für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und dafür, dass Familien mit tiefen und mittleren Einkommen wieder mehr Geld zum Leben haben.
- **Sozialwerke sichern:** Die Finanzierung von AHV, IV, ALV etc. ist eine Herausforderung. Die CVP kämpft mit gezielten Reformen für soziale Sicherheit, ohne unrealistischen Aus- oder Abbau.
- **Sorge tragen zu unserer Umwelt:** Die CVP ist die einzige bürgerliche Partei, die eine nachhaltige Umweltpolitik betreibt. Sie setzt auf saubere Energie und fördert Umwelttechnologien.



Familieninitiativen

Die CVP hat im Frühjahr 2011 zwei Initiativen zugunsten der Familien lanciert (www.familieninitiativen-cvp.ch). Die Initiative "Familien stärken! Steuerfreie Kinder- und Ausbildungszulagen" will die Kinder- und Ausbildungszulagen von den Steuern befreien. Sie verhindert so eine ungerechtfertigte Erhöhung des steuerbaren Einkommens. Die Initiative "Für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe" will die Benachteiligung der Ehe gegenüber andern Lebensformen konsequent beseitigen und enthält einen klaren Auftrag an den Gesetzgeber: Verheiratete Paare dürfen gegenüber Konkubinatspaaren nicht mehr benachteiligt werden. Die Unterschriftensammlung für die beiden Initiativen läuft bis Oktober 2012.

Vertretung in Parlament und Bundesrat

Die CVP ist im Nationalrat mit 29 Sitzen vertreten, im Ständerat mit 13 (damit ist sie die grösste bürgerliche Gruppe in der kleinen Kammer). In der Bundesversammlung bildet die CVP-EVP-Fraktion mit 44 Sitzen die 44 Sitzen drittgrösste Fraktion. Im Bundesrat ist die CVP durch Doris Leuthard vertreten. Sie ist Vorstehende des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Der Freiburger Ständerat Urs Schwaller ist seit 2005 Präsident der CVP-EVP-Fraktion und der Walliser Nationalrat Christophe Darbellay ist seit 2006 Präsident der Partei.

Vereinigungen

Die Politik der CVP ist in der Bevölkerung breit abgestützt. Dies zeigt die grosse Anzahl der Vereinigungen, die der CVP nahestehen.

- **CVP-Frauen Schweiz:** Die CVP-Frauen Schweiz formierten sich am 17. Mai 1975 als Arbeitsgemeinschaft und wurden von der Christlichdemokratischen Volkspartei der Schweiz am 18. Dezember 1981 als Vereinigung anerkannt. Die erste Präsidentin der CVP-Frauen Schweiz war Marie-Therese Larcher-Schelbert (1974 - 1986). Seit März 2009 ist die neue Präsidentin der CVP-Frauen Babette Sigg aus Kloten (ZH). Die Frauen der CVP stellten mit Nationalrätin Eva Segmüller die erste Präsidentin einer Bundesratspartei, mit Nationalrätin Elisabeth Blunschy die erste Nationalratspräsidentin, mit Ständerätin Josi Meier die erste Ständeratspräsidentin, mit Roselyne Crausaz (Fribourg) die erste Regierungsrätin in der Romandie und mit Brigitte Mürner (Luzern) die erste Regierungsrätin in der Innerschweiz. Ruth Metzler-Arnold war von 1999-2003 die erste CVP-Bundesrätin.
www.cvp-frauen.ch



- **Junge CVP:** Die Junge CVP (JCVP) vertritt die Anliegen der jungen Generation innerhalb der CVP sowie gegen aussen. Ihr Ziel ist es, Vordenkerin der CVP zu sein und ihr insbesondere in der Jugendpolitik Inputs zu liefern. Ausserdem will die JCVP Jugendlichen einen erleichterten, ungezwungenen Einstieg in die Politik ermöglichen. Die JCVP ist in zahlreichen kantonalen und lokalen Parlamenten vertreten. Präsident der der JCVP Schweiz ist Simon Oberbeck aus Basel. www.jcyp.ch
- **CVP 60+:** Die Senioren-Vereinigung CVP60+ der CVP Schweiz will Ansehen, Zusammenarbeit, Themenwahl und Tonalität im Umgang zwischen den Generationen neu gestalten und diesen Fragen einen neuen Stellenwert einräumen. www.cvp60plus.ch

Kontakt

Marianne Binder
Kommunikationschefin CVP Schweiz
Mobil: 079 686 01 31